

Das Lebensbild der Edith Stein gewinnt an Farbe und Profil, wenn man begleitend ihre eigenen Schriften liest. Dazu eignet sich ausgezeichnet die von Waltraud Herbstrith herausgegebene, ebenfalls bei Herder erschienene Textauswahl „In der Kraft des Kreuzes“. Hier kommt E. Stein selbst zu Wort und bestätigt, was H. Graef als ihren geistigen Weg und ihre religiöse Haltung aufgezeichnet hat. Die Lektüre beider Bücher vermag dem Zeitgenossen eine heilige Frau unserer Tage nahezu bringen, die fast schon vergessen war und die doch gerade heute Bedeutsames zu sagen hat.

M. Hugoth

*Maximilian Kolbe*. Der Märtyrer von Auschwitz. Mit einem Essay v. Walter NIGG. Freiburg 1980: Verlag Herder. 93 S., geb., DM 19,80.

„Der Heilige ist eine verblaßte, überholte Erscheinung und findet als solche im modernen Leben keinen Platz mehr. Er hat dem Menschen von heute nichts mehr zu sagen, weil er von ganz anderen Problemen bedrängt ist“ (69), so charakterisiert Verf. die Haltung des modernen Menschen Heiligen gegenüber. Sein Ziel ist es, an der Gestalt des Auschwitz-Märtyrers Maximilian Kolbe die Bedeutung heiliger Gestalten der Christenheit gerade für den Menschen von heute aufzuweisen. Es muß ihm bescheinigt werden, daß ihm dieser Aufweis gelungen ist. Das mag einerseits an der Gestalt Maximilian Kolbes gelegen sein, der, noch ein Zeitgenosse fast, durch sein Engagement für das Reich Gottes und vor allem durch seinen Opfertod anstelle eines Mithäftlings im KZ ein Beispiel konsequenter Christus-Nachfolge im Dienst an den Menschen gab. Das mag aber auch der Art zuzuschreiben sein, in der Verf. das Leben und Wirken dieses Mannes dem Leser zugänglich macht. Man spürt das Bemühen um eine objektive Darstellung. Auch Widersprüchliches, Verstiegenes im Denken und Tun Kolbes wird als solches beim Namen genannt: Maximilian Kolbe läßt sich nicht zum Tugendheiligen hochstilisieren. Was an ihm überzeugt, ist der Ernst und die Konsequenz, mit der er seine missionarische Berufung und eine Nachfolge Christi in tätiger Nächstenliebe zu leben versuchte. Niggs Darstellung zeigt diese Haltung Kolbes glaubwürdig auf. Allerdings ist er hin und wieder auch der Gefahr erlegen, über historisch Belegbares hinaus Gedanken und Stimmungen in Kolbe hineinzuinterpretieren und, in Absetzung zu ihm, manche Erscheinungen im Leben des heutigen Menschen allzu schnell zu verurteilen. – Niggs Bemühen, die Gestalt Maximilian Kolbes dem Leser nahezubringen, wird unterstützt durch zahlreiche schwarz-weiße und farbige Bilder und Photographien.

M. Hugoth

KRÄMER, Peter – MOHR, Johannes: *Charismatische Erneuerung der Kirche*. Chancen und Gefahren. Trier 1980: Paulinus. 153 S., kt., DM 16,80.

Zwei Autoren, der eine (J. Mohr) Religionslehrer und Leiter einer Gebetsgruppe, der andere (P. Krämer) Kirchenrechtler, beschreiben je aus ihrer Sicht das immer weiter um sich greifende Phänomen der charismatischen Bewegung in Deutschland. Es wird in den leicht lesbaren und umfangreich dokumentierten Beiträgen eine Fülle von Informationen geboten, wobei im Beitrag von Mohr die dezidierte Befürwortung, bei Krämer eher das Abwägen des Pro und Contra im Vordergrund stehen. Das Buch ist gut geeignet für ein erstes Bekanntwerden mit dieser neuen Weise des Betens, die so neu ist und es auch nicht sein will. Mohr wählt als Einstieg den Vergleich mit dem (allerdings auch dem Historiker wegen der Quellenlage wenig zugänglichen Montanismus) – demjenigen, der erkannt hat, daß gerade auch aus der Kirchengeschichte gelernt werden kann, bietet sich hier ein origineller Blickwinkel. – Nur: dem Untertitel „Chancen und Gefahren“ wird das Buch nicht ganz gerecht, sieht man von den Ausführungen Krämers zur (auch dokumentierten) „Vorläufigen Ordnung“ ab. Mir scheint, daß es Zeit wäre, in eine Darstellung mit dem Ober- und Untertitel, wie ihn dieses Buch trägt, auch folgende Fragen einzubeziehen: wie kann das zweifellos besonders durch die Bemühungen H. Mühlens gewährte „Niveau“ gehalten werden, und dies angesichts von problematischen Tendenzen, von denen amerikanische Beobachter berichten, wie z. B. Autoritarismus und Wissensgängelerei durch die Laienführer bis zu Anweisungen über Einzelheiten der Lebensführung, Wahl des Beichtvaters etc. in *einigen* (!) amerikanischen Gruppen; erwähnt sei auch die Hinwendung zu apokalyptischer Angst und die Absage an jede Beteiligung an Weltlichem einschließlich der Theologie, wie dies vor einigen Monaten auf dem gesamtamerikanischen Treffen von Delegierten der Gebetsgruppen durch einige „Propheten“ gefordert wurde ...

Eine zweite Frage scheint mir zu sein, wie weit Erfahrungen und Geistwirken oft leichtfertig in eins gesetzt werden. Hierzu wären Gedankengänge beizuziehen wie: K. Rahner, Unterscheidung der Geister, in: *Jetzt* Nr. 3/1974, 5–8; B. Grom, Die katholische charismatische Bewegung, in: *Stimmen der Zeit* 191 (1973) 651–671). Auch wäre der Topos zu differenzieren, der auch in diesem Buch vorkommt, daß viele Christen eigentlich keine Glaubensentscheidung vollziehen, weil sie diese nicht punktuell, in einem eigenen Akt der Leibeserziehung vollzögen (vgl. 64f; 92). Ich glaube, man kann vielen Christen eine „Entscheidung“ nicht absprechen, die sich durch gelebtes Leben im Alltag gegen ihren eigenen Egoismus und auf dem Weg der Nachfolge sowie im Reifen des Betens ihren Weg bahnen, ohne je eine Zeremonie der Übergabe in der von den Gebetsgruppen praktizierten Form zu vollziehen. – Hier wäre noch weiter zu fragen. Sicher könnten von den Vertretern der deutschen, eher ausgewogenen und trotzdem begeisterten Gruppen Antworten gegeben werden. Das sollte aber auch mehr geschehen, als es tatsächlich der Fall ist. – Vor Jahren schrieb K. H. Schelkle ein Büchlein mit dem biblisch richtigen Titel: „Ihr alle seid Geistliche“. Das „alle“ gilt auch gegenüber den Gebetsgruppen und ihrer Beziehung zu den anderen Christen.

P. Lippert

MULTHAUPT, Hermann: *Glaubensspuren*. Meditationen zu irischen Hochkreuzen. Regensburg 1980: Verlag Fr. Pustet. 136 S., geb., DM 22,–.

Bücher zur Meditation gibt es inzwischen in einer unübersehbaren Menge. Warum zu allen noch auf ein weiteres hinweisen? Weil der Gegenstand der Meditation des vorliegenden Buches außergewöhnlich ist: Verf. hat in jenem Land, von dem die Christianisierung maßgeblich seinen Ausgang nahm, in Irland, uralte Zeugen christlichen Glaubens aufgespürt, versteckt und nur am Rand alter Kulturstätten liegende Hochkreuze mit ihren eigenartigen Darstellungen biblischer Szenen und heilsgeschichtlicher Daten. Auf den ersten Blick wirken die Bilder befremdlich und unzugänglich, sind sie doch in einer Zeit entstanden, in der sich der Übergang von heidnischen Vorstellungen zum christlichen Glauben allmählich vollzog. Doch Verf. vermag es in ausgezeichneter Weise, diese Zeugnisse aus längst vergangenen Jahrhunderten für unsere Zeit zu aktualisieren, ihre bleibende Aussagekraft und Zeugnishaftigkeit zur Sprache zu bringen. Der gläubige Leser kann erfahren, daß er mit seinem Glauben in einer langen, bewährten Tradition steht. Das vermag aus augenblicklicher Enge zu befreien und läßt etwas erahnen von der Großartigkeit der Heilsgeschichte Gottes mit uns Menschen.

M. Hugoth

DOBACZYNSKI, Jan: . . . *nimm das Kind und seine Mutter*. Ein Joseph-Roman. Freiburg 1978: Verlag Herder. 351 S., geb., DM 32,–.

Die Gestalt Josephs, des Nährvaters Jesu von Nazareth, ist nach den Zeugnissen der Schrift dunkel und ohne merkliche Konturen. Gerade dieser Umstand mag Ursache dafür sein, daß sich im Laufe der Jahrhunderte viele legendenhafte Erzählungen um diese Gestalt gerant haben. Hier nun versucht ein moderner Autor – Dobraczynski gehört zu den namhaftesten Schriftstellern Polens –, in einem Roman der Person Josephs Profil zu geben. Joseph wird gezeichnet als ein Mann, der ein Leben lang in einer Spannung lebt; die Pole sind Miriam, seine Frau, und Jesus, dem er Vater sein soll, dessen Geheimnis er aber nie vollends begreift. Dieses Geheimnis auszuhalten, das seiner Frau anhaftet und sie nicht als Ehefrau zu einem gemeinsamen Leben nach natürlicher Ordnung zugänglich macht, und das Jesus umgibt, das ist die Großartigkeit dieses einfachen Zimmermanns. Großartig ist er in dem Glauben, daß Gott mit Miriam und mit Jesus Besonderes vorhat, und in dem Gehorsam, diesem Vorhaben, obgleich sein Leben davon „in Mitleidenschaft“ gezogen ist, nicht Hindernis, sondern Werkzeug zu sein. – Dobraczynski ist darum bemüht, seinen Roman in jener Zeit des Jesus von Nazareth handeln zu lassen, ihn mit dem Kolorit der Landschaft, der Menschen, der geschichtlichen Situation jener Jahre zu zeichnen. Er versteht es, die diffizilen psychischen Vorgänge in diesem Mann Joseph aufzuspüren und vor dem Leser die inneren einsamen Kämpfe, die letztlich Glaubenskämpfe sind, austragen zu lassen. Ein Entwicklungsroman, in dem es aber nicht allein um die psychische Reife eines Mannes geht, sondern um ein ständig bereiteres Ja zu dem Heilsplan Gottes, in den er sich glaubend eingebunden weiß. – Zugleich geht es um Jesus von Nazareth. Er ist die eigentliche Mitte dieses Romans. Alles Denken, Fühlen und Tun der beiden Hauptpersonen, Josephs und Miriams, wird von ihm bestimmt. Indirekt, aus der Sicht seines Pflegevaters, wird die